1 D 20405 E

LSI Lebensschutz-Informationen



Monatsschrift zur Rettung und Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen für Mensch + Tier + Pflanze + deren Umwelt

Herausgegeben vom
Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
Bundesverband Deutschland e. V.

10. Jahrgang Nr. 5 Mai 1979

Nach Harrisburg

„Am Ende ging das Drama glimpflich aus — aber nicht, weil die Techniker Herren der Lage gewesen wären, sondern weil sie sagenhaftes Glück hatten. Was geschah, hatten sie nie vorausbedacht, als es geschah, wußten sie nicht, worum es ging, als die Gefahr verflog, hatten sie nicht einmal dafür eine Erklärung. Die Erinnerung an ihre Ratlosigkeit und Hilflosigkeit wird lange nachwirken. In Harrisburg schmolz nicht der Reaktorkern ab, wohl aber die Glaubwürdigkeit von Wissenschaft, Wirtschaft und Technik."

Theo Sommer in „Die Zeit" 6. 4. 79

„Der Mann jedoch, der bei QUICK davon (von Atomenergie) am meisten versteht, wunderte sich nicht: Für den Wissenschaftsautor Wolfgang Schätzle, der in langjähriger Beschäftigung mit dem Problem Kernenergie vom Befürworter zum Skeptiker wurde, kam der drohende Super-GAU in Pennsylvania nicht überraschend. Schlimmer noch: „Was in Harrisburg geschah", sagt Schätzle, „kann in dieser oder anderer Form jeden Tag auch bei uns passieren. Zwar gibt es für einen solchen Fall Evakuierungspläne. Aber sie sind das Papier nicht wert, auf dem sie stehen. Wir sind auf eine derartige Katastrophe absolut unvorbereitet."

Die Quick-Redaktion, Quick, 11.—18. 4. 79

„Im Krieg haben wir auch ganze Städte evakuieren müssen. Und das ging."

Egbert Möcklinghoff, Innenminister von Niedersachsen

„Ich bin zuversichtlich, daß die Gegner der Kernkraft in dem Maße an Zahl schrumpfen werden, in dem Kernenergie zum normalen Bestandteil unseres täglichen Lebens wird und in dem sich herumspricht, daß sich neben einem Kernkraftwerk besser leben läßt als neben einem Sägewerk oder einer Hühnerfarm."

sagte vor Harrisburg Bundesarbeitsminister Ehrenberg in einer Informationsschrift der Elektrizitätswirtschaft. WAZ 14. 4. 79

„Wir stehen an einem Abgrund"

Der Vorsitzende der Reaktorsicherheitskommission (RSK) Prof. A. Birkhofer, Spiegel 9. 4. 79, S. 23

„Metanoneite!" Ändert Euren Sinn, kehret um!

Johannes der Täufer, zu Beginn unserer Zeitrechnung

Zum Unfall in Harrisburg erhielten wir eine solche Fülle von kompetenten und guten Zuschriften, daß es schade ist, daß wir sie nicht alle bringen können. Wir haben nur einige Zitate zusammengestellt, die in wenigen Sätzen unsere Situation erhellen. Wir bitten alle Einsender um Verständnis.

U.H.W.

31. August bis 2. September, Vlotho

Seminar zum Thema Katastrophenpläne und Katastrophenschutz

Die Belastung des menschlichen Lebensraumes durch künstliche Radionuklide

Unter der Mitwirkung von Führungskräften aus dem Katastrophenschutz, eines betroffenen sachkundigen Bürgers, eines Arztes, eines Mitgliedes der Strahlenschutzkommission und des Verfassers eines Gutachtens über die Strahlenbelastung in der Umgebung eines AKW, erwarten wir von diesem Seminar fachliche Abklärung und Entscheidungshilfen für die Frage: „Was passiert, was sollen wir tun bei einem unkontrollierten Reaktorunfall?" Bitte rechtzeitig anmelden, bitte Katastrophenschutzeinheiten auf dieses Seminar aufmerksam machen.

Anmeldung und Anfragen an COLLEGIUM HUMANUM, 4973 Vlotho

Pfingstsonntag, den 3. Juni 1979, überall

Internationaler Demonstrationstag gegen die Atomenergie

Wer bei dieser dezentralen Aktion mitwirken will, möchte sich mit den lokalen BIs und Umweltschutzverbänden zusammentun.

Weitere Auskunft bei Dieter Schaarschmidt, Sollredder 6, Wentorf/Hamburg

25. — 27. Mai 1979, Darmstadt

Kongreß: Gesundheitsgefährdung durch chemische Gifte

BBU, Bund Umwelt und Naturschutz Hessen und die Aktionsgemeinschaft für Umweltschutz Darmstadt veranstalten vom 25. — 27. Mai 1979 diesen Kongreß, auf dem in Arbeitsgruppen über Chemie-Probleme diskutiert werden soll. Eine Materialiensammlung wird dazu vorbereitet und angemeldeten Teilnehmern zugeschickt. Auch Beiträge werden noch entgegengenommen.

Kontaktanschrift: Josef M. Leinen, Lindenaustr. 8, 7815 Kirchzarten

Aus dem Inhalt — Seite

Nobelpreis für Medizin/Psychologie 1967

George Wald, Leben in einer letalen (= zum Tode führend) Gesellschaft*

Mit freundl. Genehmigung der Redaktion „Scheidewege" bringen wir diesen sehr wichtigen Aufsatz aus Heft 1/79 nahezu ungekürzt auch in den LSI und hoffen, dies im Sinne der Leser zu tun — trotz der Länge des Beitrages.

Meine Damen und Herren, Mitwissenschaftler, Mitstudenten!

Einige meiner Freunde unter den Physikern bekommen ganz glänzende Augen, wenn sie an die Möglichkeit denken, mit hochentwickelten technischen Gesellschaften im äußeren Weltraum Radiokontakt aufzunehmen. Eine Generation lang haben sie schon gelauscht, ohne irgend etwas Bedeutsames zu hören, und der Gedanke verbreitet sich immer mehr, daß vielleicht keine höher entwickelten technischen Gesellschaften irgendwo im Weltraum existieren, daß sie sich vielleicht zerstören, wenn sie unser Stadium erreichen, so wie wir Gefahr laufen, uns zu zerstören. Ich möchte gleich sagen, daß ich diesen Gedanken absolut ablehne. Ich glaube absolut nicht, daß hier irgendein Naturgesetz in Anwendung kommt, das zur Selbstzerstörung technisierter Gesellschaften führt, wenn sie unsere Entwicklungsstufe erreichen. Das ist kein Naturgesetz; das ist ein von Menschen geschaffenes Ereignis, das sich aus der besonderen Struktur unserer Gesellschaft entwickeln mag.

1976 feierte mein Land in der jetzt zur Mode gewordenen kitschigen Weise 200 Jahre der amerikanischen Unabhängigkeit. Die amerikanische Revolution war ein interessantes Ereignis; aber es ist auch für uns Amerikaner nur von untergeordneter Bedeutung, denn etwa zur gleichen Zeit begann die industrielle Revolution. In diesen 200 Jahren hat die industrielle Revolution uns zu einem merkwürdigen Zeitpunkt gebracht. Ich sehe die Geschichte unseres Universums im Überblick von 15-20 Milliarden Jahren: 6 Milliarden Jahre des Sonnensystems, 4,7 Milliarden Jahre des Planeten Erde, 3 Milliarden Jahre Leben, 3 Millionen Jahre von etwas, das wir menschliches Leben nennen können und kaum zehntausend Jahre menschlicher Zivilisation. Und dann bringen diese trivialen 200 Jahre seit der industriellen Revolution den Menschen an den Rand der Selbstzerstörung.

Man spricht von dieser industriellen Revolution in ganz spezieller Weise. Am Anfang versprach sie der Menschheit unermeßliche Fülle und Muße, aber dann ergaben sich neue Charakteristiken.

Man beschreibt sie oft im Sinne einer exponentiellen Kurve, in der man die Jahre an der Abzisse aufträgt. Aber wie sich die Dinge entwickelt haben, ist es kaum interessant, was sich früher als vor hundert Jahren abgespielt hat. An der Ordinate trägt man viele verschiedene Dinge auf: die Menschenmenge, die industrielle Pollution (Vergiftung) der Umwelt, die Verwendung der fossilen Brennstoffe, die Erschöpfung vieler anderer nicht wieder ersetzbarer Ressourcen, die Entwicklung der Rüstungen. Und etwas, was für uns von besonderem Interesse ist, für unsere Lebens-Art und -Weise: Information.

Wir leben inmitten einer Informationsexplosion, die für uns Wissenschaftler und für viele andere vielleicht ebenso unbequem ist wie all die anderen Dinge, die ich angeführt habe.

Und beinahe dieselbe exponentielle Kurve, die um das Jahr 2000 nach dem Monde greift, gilt eigentlich für alle diese Phänomene. Ich bin einer jener Wissenschaftler — und es gibt ziemlich viele — die es schwer verständlich finden, wie die Menschheit das Jahr 2000 lange überleben soll, wenn nicht grundsätzliche Änderungen in unseren Sozialordnungen erfolgen und wenn wir nicht dafür sorgen, daß sich die stetig steigenden Kurven abflachen oder — vor allem im Falle der Rüstung — nach unten wenden.

Ich möchte über solche exponentiellen Verhältnisse in einer einfacheren Weise sprechen. Vor 200 Jahren hat die industrielle Verwendung der Kohle erst richtig begonnen. Vor 100 Jahren wurden die ersten Ölquellen erschlossen. Ich bin so alt wie der industrielle Gebrauch des Benzins. In den ersten 25 Jahren der Erdöl-Industrie war das Benzin eigentlich nur ein nutzloses und gefährliches Nebenprodukt. Die einzige Frage, die man damals stellte, war: wie kann man es loswerden, bevor es explodiert? Und dann hat Henry Ford das Auto popularisiert, und auf einmal gab es eine Verwendung für das Benzin.

Für viele Menschen ist es jetzt fast unglaublich, daß die Zivilisation ohne Benzin weiterleben könnte. Und jetzt glauben auch viele Leute, daß wir ohne Atom-Energie nicht weiterleben können.

Meine Damen und Herren, die Realität ist, daß wir mit der Atomenergie nicht leben können.

Die Bevölkerungsexplosion: ich frage mich, ob Sie alle das Problem wirklich erkennen. Lassen Sie mich das ganz einfach ausdrücken: Die Bevölkerungsexplosion ist ein etwas unerwartetes Produkt der industriellen Revolution. Aber die Bemühungen um eine Verminderung der Wachstumsrate waren im letzten Jahrzehnt überraschend erfolgreich. 1975 hatten die entwickelten Länder ihr Ersatz-Niveau erreicht, bei dem jedes Paar durchschnittlich zwei überlebende Kinder hervorbringt. Sollten die Entwicklungsländer — was gerade möglich ist — im Jahre 2020 das gleiche Niveau erreichen, dann würde die Weltbevölkerung im Jahre 2090 etwa 11 Milliarden betragen; gegenwärtig sind es 4 Milliarden — und viele von uns empfinden das bereits als Gedränge.

Ich glaube, es ist jetzt ziemlich klar und Mediziner sind sich darüber einig, daß 70 bis 90 Prozent, oder sagen wir 80 Prozent, der Krebserkrankungen in den Vereinigten Staaten durch Umweltbedingungen verursacht werden und daher verhindert werden könnten.

Etwa 40 Prozent dieser Krebsfälle sind durch Industrie-Abfälle induziert. Ich spreche hier von den Konsequenzen der schwarzen Lunge der Kohlenarbeiter, der braunen Lunge der Textilarbeiter, den Vinylchlorid-Vergiftungen in der Plastik-Industrie, der PCB-Vergiftung der Arbeiter, die mit elektrischen Produkten arbeiten, der Asbestose, der Silikose und von den Folgen der Emissionen einer immer wachsenden Zahl von organischen Chemikalien, die in den verschiedensten Industrien eingesetzt werden, in die Umwelt. Es wird immer schwieriger am Leben zu bleiben, während man den Lebensunterhalt verdient. Manche der Vorträge, die hier auf dieser Tagung gehalten werden und auf die ich mich sehr freue, befassen sich mit der Therapie des Krebses.

Aber, meine Damen und Herren, was ich gerade gesagt habe, bedeutet, daß das Wesentlichste nicht wäre, den Krebs zu heilen. Das Wichtigste wäre, den Krebs zu verhindern.

Die Prävention ist es, womit wir uns hauptsächlich befassen sollten, wofür wir unsere Mittel hauptsächlich einsetzen sollten.

Ich habe gesagt, daß wir mit der Atomkraft nicht leben können. Sie ist in unerträglichem Maße, in drei voneinander unabhängigen Hinsichten, lebensbedrohend. Am meisten besprochen, aber ich glaube am wenigsten wichtig, ist die Gefahr der Atomunfälle. Die Proponenten und Opponenten der Atomkraft streiten sehr viel darüber. Hier möchte ich etwas ganz Einfaches und Direktes sagen:

Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften, diese größten Realisten, haben von allem Anfang an sich geweigert, Atomkraftanlagen zu versichern.

Und aus diesem Grunde hat unser Kongreß zum ersten Male schon im Jahre 1957 das Price-Anderson-Gesetz verfaßt, das vier Fünftel der Haftpflicht unseren Steuerzahlern auferlegt. Sie werden unter den Folgen eines derartigen Unfalles leiden, und sie müssen selbst dafür zahlen.

Die zweite der lebensbedrohlichen Gefahren der Atomenergie hat mit der Erkenntnis zu tun, daß jede Art nuklearer Installation, was immer sie sein mag, Plutonium 239 als Nebenprodukt

* Mit der frei vorgetragenen Rede „Life in a lethal society" eröffnete George Wald am 26. Juni 1978 die Reihe der Vorträge auf der 28. Tagung der Nobel-Preisträger in Lindau. Der deutschen Fassung liegt die Tonband-Niederschrift der Simultanübersetzung von Prof. Dr. Herbert Kaiser, Wien, zugrunde, die der Autor für die „Scheidewege" in deutscher Sprache überarbeitet und ergänzt hat.

abwirft. Das ist die giftigste Substanz, die wir kennen, und gleichzeitig das beste Material, aus dem man Atombomben herstellen kann, d. h. Kernspaltungsbomben. Die Toxizität des Plutoniums ist so groß, daß das Einatmen von einem Milligramm auf Grund einer massiven Lungenfibrose, den Tod innerhalb von Stunden herbeiführt. Die Einatmung von einem Mikrogramm, das ist ein Tausendstel dieser Menge, schafft die Möglichkeit, daß der Betreffende an Lungenkrebs stirbt. Die „Kritische Masse" von Plutonium 239, die kleinste Menge, mit der man eine Fissionswaffe herstellen kann, ist 2 kg, eine Menge, die man in einer normalen Papiertüte nach Hause tragen kann. Und 6-7 kg würden reichen für eine Hiroshima-Bombe. Dafür braucht man schon eine Einkaufstasche. Und wo immer heute in der Welt Atomkraftwerke stehen, besteht das Potential, solche Bomben zu erzeugen. Ein normales Atomkraftwerk erzeugt pro Jahr genügend Plutonium 239, um etwa 100 Hiroshima-Bomben herzustellen. Der sogenannte „Nuklearclub" besteht jetzt aus sechs Nationen. Es ist schon möglich, daß innerhalb des nächsten Jahrzehnts diese Anzahl auf etwa 25 anwachsen wird.

Heutzutage hört man in meinem Lande — und vermutlich auch in Deutschland — sehr viel darüber, daß die fossilen Brennstoffe auch die Umwelt verschmutzen, daß auch die Kohle in dieser Hinsicht gefährlich ist. Lassen Sie mich dazu etwas sagen: es besteht hier ein qualitativer Unterschied. Die Umweltverschmutzung durch die fossilen Brennstoffe ist zeitgebunden und im großen und ganzen unmittelbar. Die Nuklearabfälle dagegen, von denen ich hier spreche, bleiben — im Maßstab der menschlichen Geschichte gesehen — auf immer und ewig. Die menschliche Zivilisation ist kaum 10000 Jahre alt, die Halbwertzeit von Plutonium 239, einem Bestandteil der Nuklearabfälle, ist 24000 Jahre. Nach 24000 Jahren ist noch die Hälfte davon da, nach 48000 Jahren ein Viertel, nach 72000 Jahren ein Achtel. Und das ist immer noch zuviel Plutonium.

Ferner weiß niemand, was man mit nuklearen Abfällen machen soll. In meinem Lande lagert man sie einfach ab, wo immer sie erzeugt werden. Man hört hier sehr irreführende Dinge: daß das kein Problem sei; daß, wenn alle Elektrizität durch Atomkraft erzeugt würde, die Menge von nuklearen Abfällen pro Person und Jahr sich auf die Größe einer Aspirin-Tablette beläuft. Lassen Sie sich nicht täuschen: Erstens geht es nicht um *eine* Aspirin-Tablette, sondern um zehn oder zwanzig; und diese nur als Rückstand nach dem Prozeß der Wiederaufarbeitung der Kernbrennstoffe (Anmerk U.H.W.: dies wären immerhin schon 200000 kg in der USA pro Jahr).

Und zur Zeit haben wir in den Vereinigten Staaten keine kommerziellen Wiederaufarbeitungsanlagen, weil die technischen Schwierigkeiten so furchtbar groß sind und weil es so teuer ist.

Ein einziger Versuch in West Valley, New York, hat Schiffbruch erlitten. Und niemand weiß wirklich, was man mit den Abfällen tun soll. Vor kurzem wurde in der Zeitschrift „Science" mitgeteilt, daß eine umfassende Studie über die Lagerung in Salzflözen angestellt wurde mit dem Resultat, daß man gar nicht weiß, ob das wirklich eine Lösung darstellt.

Man spricht davon, diese Materialien unter dem Meer, in Spalten zwischen den tektonischen Platten der Oberfläche unserer Erde, zu versenken, hoffend, daß sie dann weiter hinuntersinken. Vor kurzem hat mich eine königliche Kommission aus Neuseeland in meinem Büro besucht. Wir haben eine Landkarte studiert und festgestellt, daß sich zufälligerweise genau unter Neuseeland eine sehr günstige Spalte befindet. Über diese Feststellung haben sich meine Gäste nicht sonderlich gefreut. Spreche ich hier über Fragen der Wissenschaft, über Fragen der Biologie? Ist es wirklich eine Sache für Wissenschaftler und Biologen, sich damit auseinanderzusetzen?

Ich habe vor kurzem eine Erfahrung gemacht, die mir diese Frage sehr akut vor Augen gestellt hat: ich hatte mich darauf gefreut, eine sehr schöne Sitzung in Cardiff, in Wales, zu eröffnen, eine Sitzung, die sich mit dem Ursprung des Lebens auseinandersetzen wird. Am 7. August soll diese Sitzung beginnen, und am vergangenen Freitag habe ich ein Telegramm von den Organisatoren dieser Konferenz erhalten, in dem sie bestätigen, daß alle Vorbereitungen bestens arrangiert sind. Aber zwei Stunden später kam ein neues Telegramm, in dem ich gebeten wurde, dringend nach Australien zu kommen und dort am 6. August am Hiroshima-Tag teilzunehmen und dann in Australien noch eine Reihe von Vorträgen zu halten über Atomenergie, Nuklearwaffen und den Uranbergbau — Fragen, mit denen die australische Regierung sich in nächster Zeit auseinandersetzen muß. So stand ich vor der Entscheidung: sollte ich mich mit dem Ursprung oder mit dem Ende des Lebens auseinandersetzen? Eine symmetrische Situation: die Fragen des Ursprungs des Lebens berühren mich tief, schon seit vielen Jahren. Ich wäre gerne bei dieser Sitzung dabeigewesen. Aber ich gehe im August nach Australien. Warum? Nicht bloß weil dies, worüber wir hier sprechen, ungeheuer wichtig ist, sondern

weil man vielleicht noch etwas tun kann, um die Beendigung des Lebens auf unserem Planeten zu verhindern.

Der Titel meines Vortrages ist: Das Leben in einer letalen Gesellschaft. Warum spreche ich von einer zum Tode führenden Gesellschaft? Ich habe Ihnen schon einige Andeutungen gemacht. Sie ist letal und führt zum Tode im großen Maßstab — in vielerlei Hinsicht, auf die ich hier nicht weiter eingehen kann — und auch in einem ganz bestimmten Sinne:

die größte Industrie unserer Welt ist die Vernichtungsindustrie, die Militärindustrie.

1977 hat sie 340 Milliarden Dollar gekostet, und man erwartet, daß sie 1978 auf 400 Milliarden Dollar anschwellen wird.

Das ist das größte Geschäftsunternehmen der Welt.

Und die Atomwaffen, die nur einen Teil dieser Industrie ausmachen, stellen die größte und unmittelbare Bedrohung der Menschheit und anderer Lebensarten dar. Daher möchte ich darüber noch einiges sagen.

Schon vor zehn Jahren haben die Atomwaffenreserven in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion das Explosionsäquivalent von — je nach den angewandten Rechnungsmethoden — 5 bis 15 Tonnen TNT pro Kopf der Weltbevölkerung ausgemacht. Das heißt 40-120 Tonnen TNT für jeden einzelnen Angehörigen der beiden Supermächte. Ein halbstündiger Feuerwechsel mit Atomwaffen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion könnte nicht bloß die Bevölkerung beider Mächte und der benachbarten Länder vernichten, sondern er würde den weiteren Bestand des Menschengeschlechts und mancher anderer Lebensarten auf diesem Planeten ernstlich gefährden. Sollte dies geschehen, dann wäre es ratsam, sich in der südlichen Hemisphäre zu befinden, weil diese Kernwaffen jetzt noch hauptsächlich in der nördlichen Hemisphäre aufgespeichert sind. Zur Zeit ist der „fall out" in der nördlichen Hemisphäre dreimal größer als in der südlichen.

Doch stoßen wir wiederum, wie beim Vergleich von fossilen und Kernbrennstoffen, auf einen qualitativen Unterschied. Der Krieg in Vietnam hat uns gelehrt, daß man Menschen- und Naturvernichtungen auch mit sogenannten konventionellen (das heißt nicht-nuklearen) Waffen vollbringen kann. Doch wenn das aufhört, ist die Vernichtung beendet: man zählt die Toten, vermerkt die Zerstörung, und alles ist vorbei.

Nicht aber bei den Nuklearwaffen. Geradeso wie Nuklearabfälle, von menschlicher Perspektive aus, ewig gefährlich bleiben, so dauert der „fall out" von Atomwaffen für immer. Ihre Auswirkungen sind unbeschränkt in Raum und Zeit. Der „fall out" dringt ein in die Atmosphäre und Stratosphäre und bedeckt schließlich die ganze Erdkugel; und die Ausstrahlungen dauert zehntausende Jahre mit unmeßbaren letalen, krebsbildenden und genetischen Wirkungen.

Übertreibe ich das vielleicht? Ich wollte, es wäre so! Es macht mir kein besonderes Vergnügen, diese Dinge zu sagen. Aber wie arg ist das wirklich? Würden wirklich alle Menschen ihr Leben verlieren, wenn es zu diesem Kampf zwischen den Supermächten käme? Wird niemand überleben?

Vor einiger Zeit hat Bernard Feld, damals Exekutiv-Sekretär der Pugwash-Konferenzen und jetzt Chefredakteur des „Bulletin of the Atomic Scientists", eine Abschätzung veröffentlicht; er ist in seinen Schätzungen immer sehr nüchtern und verantwortungsbewußt. Feld nimmt an, daß die Explosivkraft der gegenwärtigen strategischen Atomwaffenvorräte etwa 15 Milliarden Tonnen TNT entspricht. Dazu kommen noch mehrere zehntausende taktischer Atomwaffen, sowie Materialreserven für wei-

tere hunderttausende. Feld schätzt die gegenwärtige Gesamtvorräte auf etwa 50 bis 100 Milliarden Tonnen TNT. Wenn all dies in einem Atomkrieg verbraucht würde, bedeutete es, auf die Weltbevölkerung umgerechnet, eine durchschnittliche Strahlenbelastung von etwa 100 rad pro Person — genug, um das Überleben aller Menschen und vieler anderer Lebensformen zu gefährden.

Feld nimmt an, daß bei fortgesetzter Vergrößerung der Vorräte gegen Ende des Jahrhunderts eine solche totale Auslöschung der Menschheit im Kriegsfall zur Gewißheit wird.

Vor einigen Jahren hat der inzwischen verstorbene Senator Richard Russel aus Georgia eine patriotische Rede im Senat gehalten. Er sprach von so einem „Holocaust" und sagte: „Wenn wir wieder bei Adam und Eva anfangen müssen, möchte ich, daß sie Amerikaner sind auf diesem Kontinent, nicht in Europa." Das ist wirklich Patriotismus.

Im vergangenen August war ich das amerikanische Mitglied einer internationalen Kommission, die nach Hiroshima und Nagasaki fuhr, um dort auszuwerten, was die zwei Atombomben angerichtet haben. Warum soll man sich jetzt für das interessieren, was vor 32 Jahren geschehen ist? Der Grund ist: das ist unsere einzige Erfahrung mit der Auswirkung von Kernexplosionen auf die menschliche Gesellschaft. Sonst hätten wir nur Computer-Simulanten.

Es wird manchmal gesagt, daß diese Bomben nicht notwendig waren, den Krieg zu beenden; daß sie sinnlos waren. Das waren sie wohl, aber doch verdanken wir diesen Bomben sehr viel — natürlich nicht den Bomben, sondern den Menschen, die unter den Bomben gelitten haben und gestorben sind. Denn diese Menschen haben uns gezeigt — wenn wir nur willens sind es zu sehen und zu hören —, wie sich ein Nuklearangriff auswirkt. Letztes Jahr wußte man noch immer nicht, wie viele verletzt und wie viele getötet worden waren. Wieso wußte man das nicht? Alle schriftlichen Unterlagen sind zerstört worden, nur einzelne Opfer konnten von Verwandten identifiziert werden. Wenn eine ganze Familie vernichtet war, konnte niemand sie identifizieren. Viele japanische Soldaten, die sich in Hiroshima und Nagasaki aufhielten, konnten nicht identifiziert werden. Zehntausende Koreaner, die als Zwangsarbeiter in Japan arbeiteten, sind bei den Bombenangriffen umgekommen. Auch sie konnte man nicht identifizieren, nicht zählen — und sie werden noch immer nicht gezählt.

Was nun diese Kommission festgestellt hat, war folgendes: bei diesen zwei Bombenabwürfen wurde Hiroshima vollkommen zerstört und 140000 (plus oder minus 10000) starben vor Ende 1945; in Nagasaki starben 70000 (plus oder minus 5000) vor Jahresende.

Es gibt ein mythisches Gefühl — zumindest in meinem Lande und ich glaube in der ganzen Welt — hinsichtlich der Auswirkungen eines Atombombenangriffes. Man denkt, das geht so ganz plötzlich vor sich, und am nächsten Morgen können Sie in Ihrer Zeitung lesen, wie viele Tote es gegeben hat. Das stimmt jedoch nicht, denn diejenigen, die da gleich umkommen, die sind die Glücklichen. Dort, wo eine Atombombe gefallen ist, gibt es eine Unzahl von Vergifteten, Erblindeten, Verstümmelten, die sehr langsam sterben. Wenn ich nach Hiroshima und Nagasaki fahre — und ich bin in den letzten Jahren jeden August dort gewesen — sehe ich noch heute Menschen, die die Bombe überlebt haben, in den Spitälern, wo sie vegetieren.

Ja, so ist also unser Problem ein sehr biologisches Problem. Und wie sollen wir mit diesem Problem fertig werden? Lassen Sie mich dazu etwas sagen, denn ich glaube, daß es auch hier große Mißverständnisse gibt:

Wir sprechen immer von Fragen, die wir als Fragen des Staates, der Politik, strategische, militärische Überlegungen bezeichnen, Sicherheitsüberlegungen; dabei lassen wir beiseite, daß alles ein immenses Geschäft ist.

Darüber möchte ich sprechen und, bitte, mißverstehen Sie meinen Standpunkt nicht.

Wenn ich von der Abrüstung spreche — und ich habe von der Abrüstung noch nicht gesprochen, aber ich muß es tun — so glaube ich, daß es notwendig wäre, alle Nuklearwaffen zu beseitigen. Ich kann natürlich nicht davon träumen, daß dies einseitig geschehen kann. Das müßte bilateral oder eher multilateral geschehen. Es müßten alle Nationen der ganzen Welt mitmachen! Und ich frage mich: Wie viele von Ihnen wissen — denn die meisten Amerikaner wissen es nicht — daß eben jetzt in der Generalversammlung der Vereinten Nationen die Sondersitzung über Abrüstung zu Ende geht, die am 24. Mai begonnen hat und jetzt einen Monat dauert. Und ich möchte sofort sagen, daß diese Sondersitzung über Abrüstung systematisch sabotiert wurde, und zwar von beiden Supermächten, sowohl von der Sowjetunion als auch von den Vereinigten Staaten. Die Staatsoberhäupter dieser beiden Länder waren nicht anwesend; und Präsident Carter rief die erste Sitzung der NATO, die jemals in Washington stattfand, gerade zur Zeit der Eröffnung der Abrüstungskonferenz zusammen!

Das Wort Abrüstung wurde schon vor vier Jahren in den Vereinigten Staaten verworfen. Der Jammer ist, daß dieses Wort etwas bedeutet; es bedeutet: weniger Waffen. Dies Wort ist durch zwei bedeutungslose Ausdrücke ersetzt worden: „arms control" und „arms limitation", die Rüstungskontrolle und die Rüstungsbeschränkung.

Was heißt nun Rüstungskontrolle? Man kann Rüstungen kontrollieren, hinauf oder hinunter — und bisher war es immer hinauf. Und wie groß auch ihre Zahlen sind, beschränkt sind sie immer.

Wir erzeugen in den Vereinigten Staaten drei Wasserstoff-Sprengköpfe pro Tag seit den letzten sechs Jahren, und in der Sowjetunion ist es nicht anders. Die Strategie in beiden Ländern ist etwas verschieden. Die Amerikaner haben zweieinhalbmal soviele Sprengköpfe in Aufstellung wie die Russen. Aber die russischen haben zweimal so hohe Sprengkraft. Die Sowjetunion verläßt sich auf eine kleinere Zahl stärkerer Waffen.

Das Arsenal der Vereinigten Staaten steht vor einem Problem: wir haben nicht genügend Ziele für unsere Sprengköpfe.

Die Atombombe, die Hiroshima ausgelöscht, die 140000 Japaner und eine ungenannte Zahl von Koreanern getötet hat, war eine lächerliche 12,5-Kilotonnen-Bombe. Im gegenwärtigen Arsenal ist das eine taktische Waffe, nicht eine strategische. Sie würde gar nicht gezählt werden im Rahmen der SALT-Gespräche, sie ist zu klein dafür. Mit taktischen Waffen muß man ja leben, die zählen gar nicht. Und wenn wir nun pro Tag drei Wasserstoff-Srengköpfe erzeugen, was heißt das im Sinne des „overkill"? Wir haben genügend Material in den Vereinigten Staaten — oder unter amerikanischer Kontrolle auch anderswo — um in der Sowjetunion jede Stadt mit mehr als 100000 Einwohnern vierzigmal zu zerstören; und die Russen haben genug, um jede derartige Stadt in den Vereinigten Staaten zwanzigmal zu zerstören. Warum erzeugen wir dann drei Wasserstoff-Sprengköpfe pro Tag und die Russen ungefähr gleich viel?

Das ist doch Wahnsinn! Natürlich ist es verrückt: außer wenn man einen Rüstungsvertrag in der Hand hält. Dann ist es Geschäft und je größer desto besser.

Auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges ist es nicht viel anders. Ich bin in letzter Zeit viel herumgekommen. Ich war ein einziges Mal in der Sowjetunion. Ich wollte vergangenes Jahr an einer Sitzung von dissidenten Physikern in Moskau teilnehmen. Leider hat man mich über Leningrad hingeschickt, und in Leningrad deutete man mir an, daß ich gerne die ganze Sowjetunion besuchen könnte, nur nicht Moskau, denn in Moskau war leider kein Hotelzimmer frei — so hieß es damals. Meine Erfahrung mit der Sowjetunion beschränkt sich daher auf etwa 30 Stunden, und ich war nicht sehr beeindruckt

Ich bin schon seit längerer Zeit der Meinung, daß, wenn man eine Gesellschaft zur Maximierung der Produktion herausbildet, so wird sie nicht viel anders aussehen, als eine Gesellschaft, wie wir sie hier haben, wo man den Gewinn maximiert. Man produziert Nuklearwaffen in der Sowjetunion deswegen, weil man diese Produkte steigern will, weil das ein Selbstzweck geworden ist, so wie der Gewinn bei uns Selbstzweck geworden ist. Die russischen Kommissare, die über die Herstellung von Atomwaffen wachen, sind um ihre Macht und ihr Prestige genauso bemüht, wie die westlichen Kapitalisten um die Gewinnmaximierung.

Wir finden in den östlichen Gesellschaften genau dieselben Beweggründe unter anderen Vorzeichen wie die Dinge, die wir in unserer westlichen Gesellschaft finden, die unsere Industrie ankurbeln und anheizen und am Leben erhalten. Wenn man hier von Strategie und von nationaler Sicherheit spricht, so vergißt man ein wichtiges Element.

Ich glaube als verantwortungsbewußter Mensch zu sprechen, und ich wünschte, ich hätte mehr Zeit zur Verfügung. Ich glaube, ich kann das, was ich hier sage, verteidigen:

Ich glaube nicht, daß in der westlichen Welt — in unserer Welt — die Regierungen wirklich regieren, Ich glaube, sie dienen als Handlanger großer finanzieller und industrieller Macht.

Lassen Sie mich darüber sprechen: die meisten von Ihnen wissen nicht, was eine wirklich große Firma eigentlich darstellt. Darf ich das in einigen wenigen Worten sagen? Die größte Firma in der Welt, das größte Geschäftsunternehmen der Welt ist folgendes: hier in Deutschland kennen Sie sicher die amerikanischen Firmennamen so gut wie die Amerikaner. Es sind weltweite Firmen. Die größte ist Standard Oil (Esso, Exxon). Ihr Umsatz im Jahre 1977 war 58 Millarden Dollar. Die zweitgrößte Gesellschaft ist General Motors. Die Deutschen haben mir bei meinem letzten Besuch gesagt, daß General Motors hier Opel heißt. Ja, General Motors. Ihr Jahresumsatz vergangenes Jahr war weltweit 53 Milliarden Dollar. Es gibt nur 18 Nationen in der Welt, deren Bruttosozialprodukt so groß ist. Sie alle wissen, was ein Bruttosozialprodukt ist: es ist das Maß für alle Wirtschaftstätigkeit. Lassen Sie mich das anders ausdrücken: die Jahresumsätze von Esso sind so groß wie das Bruttosozialprodukt von Australien. Denken Sie an ein gemütliches Gespräch zwischen dem Premierminister von Australien und dem Vorsitzenden von Esso. Auf der einen Seite der arme Premierminister, der gewählt werden muß und Dinge tun muß, um mit der Opposition fertig zu werden, usw. usw., und auf der anderen Seite der Vorsitzende des Verwaltungsrates von Esso, der keinerlei solchen Beschränkungen unterworfen ist.

Und es gibt Dutzende derartige multinationaler, transnationaler Riesen, die größten Konzentrationen der Macht und des Reichtums, die es jemals in der menschlichen Geschichte gegeben hat. Das sind nicht Geschäftsunternehmen, das sind Weltmächte. Haben sie militärische Macht? Natürlich. Sie haben unsere militärische Macht. Haben sie Informations- und Überwachungssysteme? Natürlich. Bei den Amerikanern FBI und CIA. Haben sie Kontroll- und Lenkungssysteme? Natürlich: sie haben unsere Regierungen.

Das Rüstungsgeschäft ist nicht nur lukrativ, sondern auch heimlich, dem Zugriff und den Blicken der Öffentlichkeit entzogen.

Vor einigen Monaten wollte ich wissen, wer eigentlich die Wasserstoffbomben erzeugt. Ich habe verschiedene Leute angerufen, die damit zu tun haben und das eigentlich wissen müßten. Sie wußten es nicht. Sie zuckten die Achseln. Ich mußte ein richtiges Forschungsprojekt unternehmen, um das zu erfahren. Niemals habe ich in irgendeinem Jahresbericht oder Vierteljahresbericht von Esso oder General Motors auch nur einen Satz gefunden, in dem irgendein Militärkontrakt erwähnt wurde, Jedoch liegt Esso an der 38. (238 Millionen Dollar) und General Motors an der 24. Stelle (380 Millionen Dollar) auf der Liste der hundert größten Rüstungs-Kontraktfirmen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1977

Lassen Sie mich noch etwas sagen, was, glaube ich, hinsichtlich dieser großen transnationalen Gesellschaften doch interessant ist:

Ich glaube, es ist tief in der Theorie des Marxismus verankert, daß die Industrialisierung den Weg für den Sozialismus bereitet, daß die Industrialisierung ein Land sozialisiert, so daß „das Volk" die Produktionsmittel übernehmen kann.

Als ich vor einigen Jahren in Vietnam war, schien es mir merkwürdig, daß dort Theoretiker sehr besorgt waren, weil — wie sie mir sagten — Vietnam den Sozialismus erreichen wollte, ohne eine industrielle Phase durchgemacht zu haben.

Nun, man zögert vielleicht es zu sagen, weil einen der Gedanke abschreckt, aber lange können wir mit dem heutigen militanten Nationalismus in der Welt nicht mehr leben. Wir brauchen eine Art Weltregierung, und, wissen Sie, es gibt eine Art Weltregierung, das sind die transnationalen Firmen. Und da könnte man glauben, daß — genau wie die Industrialisierung den Weg für den Sozialismus bereitet — man parallel dazu sagen könnte, daß die transnationalen Konzerne den Weg für eine Weltregierung vorbereiten. Es gibt aber eine Schwierigkeit dabei, und das ist, daß sie letal sind, daß sie eine lebensbedrohende Tätigkeit verfolgen, daß sie uns an den Rand der Selbstzerstörung bringen — so rasch, wie man es sich nur vorstellen kann und in vieler Hinsicht.

Meine Damen und Herren, ich habe schon zu lange gesprochen. Verzeihen Sie mir.

Ich glaube, daß ich in keiner Weise über das hinausgegangen bin, was ich für die Rolle des Naturwissenschaftlers in dieser Situation halte. Sind wir Wissenschaftler, nur um zu studieren, zu messen und zu registrieren, was geschieht, während die Menschheit im Abgrund versinkt? Sind wir nur passive und objektive Zeugen all dieser Zerstörung, ohne hier versuchen zu wollen, sie zu verhindern? Mir genügt diese Rolle nicht. Ich glaube,

ein Wissenschaftler zu sein, ist in vieler Hinsicht eine religiöse Aufgabe im weitesten Sinne des Wortes. Und wir müssen als Wissenschafler versuchen, nicht nur die Natur zu ergründen, sondern wir müssen die Verantwortung übernehmen, die Natur zu bewahren: die Erde zu bewahren, das Leben und den Menschen zu bewahren.

Ich danke Ihnen.

Aus einem Leserbrief

„Kernenergie ist unverzichtbar — auch noch nach ‚Harrisburg'!" Nicht etwa aus sachlichen Gründen, sondern — und dies in das Ohr der Atomkraftgegner und das eigene: vom menschlichen Unvermögen her, überhaupt Verzicht leisten zu können! —

Wer hat von uns verzichten gelernt? — etwa als Kind auf die Schokolade oder das Eis, auf all die Kleinigkeiten, die uns die Eltern gaben, wenn wir forderten. Oder später: Verzichten wir auf den „Genuß ohne Reue", wohl wissend, daß der blaue Dunst nichts taugt? Können wir verzichten auf das „klare Helle", das an den Zellen des Gehirns nagt und das Bewußtsein trübt? Und weiter: wer verzichtet etwa auf Lohnforderung, die wachsende Gewinnspanne, auf die Kapitalerträge ohne echte Gegenleistung? Verzichten wir etwa auf die 1000 Genüsse und Annehmlichkeiten des Alltags, die käuflichen, die man bedenkenlos begehrt, ob sie bekömmlich sind oder nicht? —

Man könnte auflisten, wie unser Leben besteht aus einer einzigen Kette des „Nicht-Verzichten-Könnens". Und deshalb ist es selbstverständlich, daß man auch auf die neue Energiequelle nicht verzichten kann, die die sie bedingenden Unverzichtbarkeiten zwangsläufig fordern.

Darüber hinaus wartet noch der Verzicht auf Karriere, Ämter, Ehren Würden, öffentliches Ansehen. Auch derjenige auf liebgewordene Gewohnheiten wie z. B. die Passivität des allabendlichen Fernsehkonsums, auf die Bequemlichkeit des eigenen Autos, auch wenn der Arbeitsplatz, das Urlaubsziel mit dem Bus, der Bahn erreichbar sind. Wo ist Verzicht auf überholte Weltanschauungen, auf all die „Ismen" denen wir anhängen, bewußt oder unbewußt, weil wir zu müde sind, neue Gedankeninhalte zu denken und neue Denkmethoden zu üben? Verzichten wir schließlich auf Eigenliebe, die uns hindert, aktive Nächstenliebe zu praktizieren? —

Wer Verzicht der Kernenergie fordert, der muß bei sich selbst anfangen, Verzicht zu üben auf das Überflüssige, was uns hindert zu sehen, wessen wir eigentlich bedürfen.

Wer einmal versucht hat zu verzichten — auch nur auf das Geringste, der weiß wie schmerzhaft schwer dies ist. Dazu braucht es Kraft, nicht die der Muskeln oder der Worte, sondern Energie aus dem innersten Kern unserer Seele, so man diese anerkennt. Und diese Kraft wird dem zuteil, der sie wahrhaft in sich sucht. Das ist eines der Wunder, an die unsere Schulweisheit nicht zu glauben wagt. Auf diese geistige Kernenergie wartet die Welt, damit erst einmal die Lichter angezündet werden in uns, damit uns ein Licht aufgeht, was eigentlich wachsen muß: die Müllhalden der Überflußgesellschaft oder der Mut zum Verzicht auf das Verzichtbare. Dies wäre eine echte Alternative, ein Neubeginn durch Wandlung unseres Denkens und Lebensstils.

Rudolf Amthor

Tag des Nichtrauchens am 19. Mai

Nach dem Beispiel anderer Länder wird in der Bundesrepublik in diesem Jahr erstmalig ein „Tag des Nichtrauchers" begangen. Als Termin für diesen Tag ist der 19. Mai vorgesehen. Solche Nichtrauchertage wurden bereits in den USA, England, Dänemark, Polen usw. mit lebhaftem Echo in der Öffentlichkeit begangen. Für 1980 beabsichtigt die Weltgesundheitsorganisation den Weltgesundheitstag als Tag des Nichtrauchens zu erklären.

Was bezweckt man damit?

Die Weltgesundheitsorganisation hat schon 1975 festgestellt, daß durch keine andere Einzelmaßnahme mehr Menschenleben gerettet und mehr Krankheiten verhütet werden könnten als durch eine deutliche Senkung des Zigarettenkonsums. Das Rauchen hat sich damit zur wichtigsten einzelnen Krankheits- und Todesursache entwickelt. Für die Bundesrepublik wurde die Zahl der jährlichen Todesopfer des Rauchens offiziell auf 140.000 geschätzt, was der Ausrottung einer mittleren deutschen Großstadt entspricht. Verständlicherweise verfolgen Ärzte und Gesundheitsbehörden diese Entwicklung mit großer Sorge. Dennoch erscheint die Frage berechtigt: Was soll ein einzelner Tag des Nichtrauchens, wenn an den übrigen 364 Tagen munter weitergeraucht wird? Der Tag des Nichtrauchens soll einmal die Bedeutung des Rauchens als schwere Bedrohung der Volksgesundheit in das Bewußtsein der Öffentlichkeit rücken. Er soll dazu beitragen, die Raucher zu ermuntern, wenigstens an diesem Tage auf das Rauchen zu verzichten. Selbstverständlich verknüpfen wir damit die Hoffnung, daß dieser Tag für möglichst viele Raucher der letzte Anstoß sein möge, um mit dem Rauchen ganz aufzuhören. Der Tag des Nichtrauchens ist aber auch für die Nichtraucher bedeutend. Auch sie sind den Giftstoffen des Tabakrauchens, von denen zwei Drittel nicht vom Raucher selbst aufgenommen, sondern an die Umgebungsluft abgegeben werden, durch Zwangsrauchen (= Passivrauchen) am Arbeitsplatz, in Gaststätten, bei Sitzungen und Konferenzen usw. ausgesetzt. Schon allein im Hinblick auf mehr als 40 krebserzeugende Stoffe im Tabakrauch ergibt sich, daß das Zwangsrauchen nicht nur eine Belästigung, sondern ein echtes Gesundheitsrisiko darstellt, weil die einzelnen Teildosen krebserzeugender Stoffe sich praktisch verlustlos addieren. Besonders bedeutsam ist in diesem Zusammenhang der hohe Gehalt des Tabakrauches an krebserzeugenden Nitrosaminen. Noch immer ist weithin unbekannt, daß der Nitrosamingehalt im Tabakrauch etwa tausendfach höher ist als z. B. in manchen Lebensmitteln. Für die Nichtraucher ist dieser Tag ein Anlaß, einen verstärkten Nichtraucherschutz zu fordern.

Die Vorteile des Nichtrauchens liegen auf der Hand. Nichtrauchen ist ein Ausdruck moderner, gesundheits- und umweltbewußter Lebenshaltung. Der Tag des Nichtrauchens soll dazu beitragen, diesen Gedanken im Bewußtsein der Öffentlichkeit zu verankern. Wer sich gesund und leistungsfähig erhalten will, verzichtet auf das Rauchen. Wer als moderner Mensch mit der Zeit geht, und sich nach den Erkenntnissen der Wissenschaft orientiert, weiß, daß die Tabakwarenwerbung ein Bild vermittelt, das mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat: Um neue Käuferschichten zu erschließen, gaukeln sie dem potentiellen Konsumenten ein Märchenland des ewigen Lächelns vor, in dem es nur junge Menschen in strahlender Gesundheit gibt. Alles, was das Leben lebenswert macht, wird dabei in Verbindung mit dem Rauchen gezeigt. Jeder Raucher hofft, daß gerade er vor einer Raucherkrankheit verschont bleibt. Durch diese gefährliche Illusion haben tausende von Familien vorzeitig ihren Vater, Frauen ihren Ehegatten und umgekehrt, verloren. Das Rauchen ist demnach auch ein soziales Problem, bei dem es nicht nur um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Rauchers selbst geht.

Eltern sollten sich der Tatsache bewußt sein, daß Kinder sich auch in puncto Rauchen weitgehend nach dem Vorbild ihrer Eltern richten. Nicht nur der eigenen Gesundheit zuliebe, sondern auch aus Liebe zu ihren Kindern sollten rauchende Väter und Mütter auf die Zigarette verzichten. Das Gleiche gilt für andere Leitbilder — Pädagogen und Ärzte, prominente Politiker und Künstler.

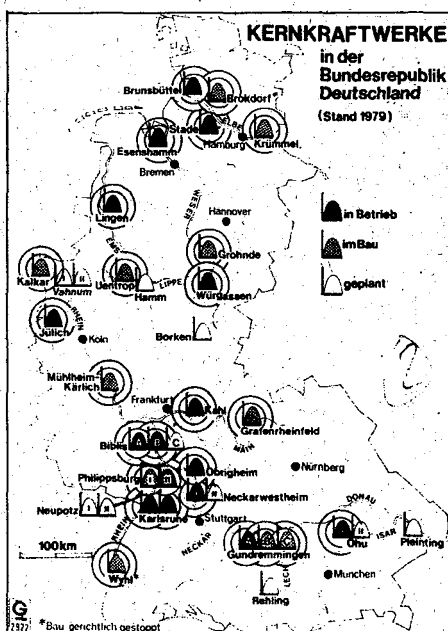
Denken Sie auch daran, daß Sie sich jedes Jahr für Geld, das Sie als Raucher ausgeben, um letztlich Ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu untergraben, eine schöne Urlaubsreise zusätzlich gönnen können!

Aus allen diesen Gründen sollte der Tag des Nichtrauchens auch für Sie — falls Sie noch rauchen — ein Anlaß zu einem erneuten Anlauf sein, mit dem Rauchen aufzuhören. Was Hunderttausende von Ihnen geschafft haben, werden auch Sie schaffen! Wir helfen Ihnen gern dabei.

Aus Anlaß des Tages des Nichtrauchens wird am 15. 5., 16.15 Uhr im ARD-Fernsehprogramm der sehr eindrucksvolle Film „Rauchen oder Nichtrauchen?" gezeigt. Diesen Film sollten alle Raucher sehen.

Der Ärztliche Arbeitskreis Rauchen und Gesundheit (Maybachstr. 14-16, 6800 Mannheim) schickt Ihnen jederzeit kostenlos gegen Einsendung eines Freiumschlages ein Merkblatt mit zahlreichen Tips zur Raucherentwöhnung.

Prof. Dr. med. F. Schmidt



Die Kreise zeigen die Todes- und Gefahrenzone rund um die 15 Kernkraftwerke in unserem Land

Standorte von Atomkraftwerken

Atommüllagerstätten:

Asse II (südl. Braunschweig)
Salzbergwerk, seit 1979 als Forschungslager geschlossen

Oberirdische Lagerung:

Geesthacht (Nordniedersachsen)
Jülich (Nordrhein-Westfalen)
Roßberg (Hessen)
Ellweiler (Rheinland-Pfalz)
Karlsruhe (Baden-Württemberg)
Neuherberg bei München
Berlin

nach Angaben des Deutschen Atomforums

Zu den 16 in Betrieb befindlichen Atomreaktoren kommen 11 im Bau befindliche in der Bundesrepublik. In Europa sind darüber hinaus weitere 79 Reaktoren unterschiedlicher Größe in Betrieb.

Land	Reaktoren
Großbritannien	33
Frankreich	14
Schweden	6
Italien	4
DDR	4
Belgien	4
Spanien	3
Schweiz	3
Bulgarien	2
Finnland	2
Niederlande	2
Tschechoslowakei	2
	79
Hinzukommen in der	
Sowjetunion	26
Japan	22
USA	70
Canada	11
Indien	3
Argentinien	1
Korea	1
Pakistan	1
Taiwan	1

Bundeskonferenz der Bürgerinitiativen in Göttingen

Am 5./6. Mai fand in Göttingen die Fortsetzung der Braunschweiger Bundeskonferenz statt. Die Braunschweiger Konferenz hatte die Großdemonstration in Hannover vorbereitet, jetzt in Göttingen ging es um die Frage: Wie soll es weitergehen nach Hannover und Harrisburg?

Als erstes muß aber in diesem Bericht den Organisatoren Lob und Dank ausgesprochen werden.

Als Wegweiser erwies sich wieder einmal die lachende Sonne, mit einem Pfeil ergänzt als ideales, unübersehbares Verkehrsschild, von der Autobahnabfahrt und dem Bahnhof bis in das Universitätsgebäude.

Für die Teilnehmer war eine 36-seitige Materialmappe + Anhang vorbereitet, die jeder gratis bekam (warum eigentlich?) und die neben Programm und neuem Konferenzlied alle Anträge und Stellungnahmen, die rechtzeitig von den BIs eingegangen waren, enthielt.

Es fing beinahe pünktlich an — auch die Arbeitsgruppen, von denen es 11 gab, darunter auch eine Kulturgruppe.

Beachtenswert waren die ohne Diskussion rauchwolkenfreie Arbeitsräume, große Büchertische, sehr guter Kaffee, direkt am Ort von einigen besonders strapazierten Studenten gekocht — nahezu pausenlos — und der „alternative Zubiß" vom Göttinger „Vollkornladen": Früchtebrot, Vollkornbrot mit Kräuter-Quarkaufstrich oder Müsli. Vor wenigen Jahren wäre dies noch kaum vorstellbar gewesen.

Wieviel Menschen wir waren, ist schwer zu sagen — jedenfalls war alles voll und in meiner Gruppe waren wir sicher um hundert Personen. Die Gruppe hieß: **Grundsätzliches zum dezentralen, praktischen Widerstand (politischer Stellenwert, Verhalten der Bewegung dazu).**

Natürlich war die Beurteilung des „Grundsätzlichen" sehr unterschiedlich. An Hand einer gemeinsam aufgestellten Tagesordnung versuchten wir ihm näher zu kommen.

1. Erfahrungen der einzelnen Grupppen aus ihrer Arbeit
2. Strategien der Gegenseite nach Harrisburg
3. Strategische und taktische Konsequenzen für uns
4. Kurzfristige Folgerungen

Wenn auch zuerst von Seiten der BIs die Frage nach einem Widerstand mit oder ohne Gewalt und nach dezentraler oder zentraler Aktion besonders wichtig erschien, so schälte sich im Verlauf der nahezu fünfstündigen Diskussion doch immer mehr heraus, daß zu der Strategie nach Harrisburg unbedingt zweierlei mit dazugehören muß: 1. die Unterscheidung zwischen Politikern und Wirtschaftsmanagern und hierbei wieder eine Differenzierung auf allen Ebenen und 2. die Entwicklung eines alternativen Wirtschaftskonzeptes.

Langsam wird klar, daß Albrecht und Lambsdorf ernst zu nehmen sind, wenn sie sagen, ohne Atom müßten wir auf 25% unseres Einkommens verzichten und ein Kernenergie-Verzicht wäre Abschied vom Industriestaat.

Unsere etablierten Politiker sind derart fixiert auf die Wachstumsideologie, daß sie tatsächlich keine Alternative haben. Sie sehen nicht, daß sehr viele Mitglieder der Anti-AKW-Bewegung längst auf die 25% eines möglichen Einkommens verzichtet haben oder verzichten mußten und das der Industriestaat in seiner gegenwärtigen Form überhaupt nicht das Ziel einer menschengemäßen Gesellschaft sein kann.

Alle Berichte und Vorstellungen beinhalteten beinahe übereinstimmend als Ziel die große Massenbewegung, die durch Informationen und eben verschiedene Aktionen aufmerksam gemacht und für die Ökologiebewegung gewonnen werden müßte. Wie aber können wir den Bürger gewinnen, wenn wir ihm nicht die Angst vor einem totalen Wirtschaftszusammenbruch, Arbeitsplatzverlust und Terror nehmen können, indem wir klare und verständliche alternative Wirtschaftsvorstellungen aufzeigen? Bisher ist die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust größer als die Angst vor dem Strahlenunfall. Letzterer ist bisher erst einmal mit aller Deutlichkeit aufgetreten, aber Arbeitslose gibt es in Millionenzahl seit Jahren.

Da in unseren Schulen zwar sehr vieles gelehrt wird, nur keine Einführung in die Grundstrukturen des herrschenden Wirtschaftskonzeptes und in die zugrundeliegende Geldtheorie gegeben wird, ist dies Thema nahezu ausschließlich in die Fachbereiche der Hochschulen verdrängt.

Der Durchschnittsbürger weiß z. B. kaum etwas Konkretes über das Finanzwesen und seine Auswirkung auf die Gesellschaft. Die vorhandenen Lehrbücher sind zu 90% so wirklichkeitsfremd und mit Detailwissen vollgestopft, daß daraus auch nicht viel nachträglich zu holen ist. Da wir aber alle täglich am Wirtschaftsgeschehen in irgend einer Form beteiligt sind, muß man sich schon beinahe fragen, ob dahinter Methode steckt.

Natürlich leisten auch wir unseren Beitrag zu dieser Verschleierung, wenn z. B. in Göttingen darauf hingewiesen wurde, daß viele junge Leute schon interessiert wären, aber sie wollten etwas tun und es reiche nicht, ihnen anzubieten, in eine BI zu kommen und gelegentlich einen Büchertisch aufzubauen. Es müsse schon mehr geschehen, etwa einen E-Mast absägen, oder ein Stromboykott etc.

Wir hätten sagen müssen: sich durch den abstrakten und verklausierten Wust unserer Volkswirtschaftstheorie durchzuarbeiten, ist auch „etwas tun". Es ist harte Knochenarbeit, wer sie als theoretisch abwertet, unterschätzt ihre Bedeutung. Mit den gegenwärtig bestehenden Wirtschaftskonzepten des Kapitalismus und Anti-Kapitalismus können auch wir keine ökologische Politik machen, würden auch wir bald in die Hände des Großkapitals fallen — vielleicht ohne es zu bemerken.

Da ich nur in einer Gruppe am Samstag anwesend sein konnte, weiß ich nicht, was im einzelnen in den anderen Gruppen erarbeitet wurde.

Auf jeden Fall wurde mit großer Mehrheit am Sonntag im Plenum eine Großdemonstration in Bonn beschlossen, falls nicht Sondermaßnahmen für Gorleben erforderlich würden.

Man könnte nur wünschen, daß auch beschlossen wird, wie einst im vorigen Jahrhundert in der Arbeiterbewegung die Ablösung des Feudalstaates eingeleitet wurde durch ein intensives Studium von Karl Marx „Das Kapital", so jetzt durch Arbeitskreise überall in der Bundesrepublik und in der Welt gemeinsam die Grundlinien einer ökologischen Wirtschaftspolitik möglicherweise ausgehend von den **Physiokraten** *) erarbeitet werden.

Es entspricht dem Geist der Zeit, daß kein fertiges vorgedachtes Konzept vorliegt; solche Veranstaltungen wie in Göttingen zeigen, daß die jungen Menschen keine Jünger von irgendwelchen Führern sein wollen, sie wollen selber denken und mitbeteiligt werden bei dem Entwickeln eines wirklichkeitsgemäßen „Leitfadens" für ihre Zukunft.

Trotz aller Skepsis und Furcht vor dem „Zu spät!" lohnt es sich, daran mitzuwirken.

Ein Seminar zu diesem Thema findet vom 29. Juli bis zum 1. August im COLLEGIUM HUMANUM in Vlotho statt. **U.H.W.**

*) s. S. 8 unten rechts

Zum Rücktritt von Landwirtschaftsminister Deneke (NRW)

Brief an Ministerpräsident Rau.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Mit größter Betroffenheit haben wir den Rücktritt des für die Erhaltung unserer Landschaft zuständigen Fachministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erfahren.

Wir bekunden unsere Hochachtung vor der Konsequenz, mit der unser Mitbürger Diether D e n e k e seine aus Sachverstand und Gewissen kommende Überzeugung vertritt.

Wir unterzeichnende, z. Zt. zu einem verkehrspolitischen Symposium im COLLEGIUM HUMANUM, Akademie für Umwelt und Lebensschutz, in Vlotho versammelten Bürger solidarisieren uns mit ihm und erheben Protest gegen die Zerstörung eines unserer schönsten Landschaftsgebiete.

Wir fordern von unserer Landesregierung, den Widerstand ihres seitherigen Ressortministers zum Anlaß einer erneuten Überprüfung des zur Frage stehenden Projektes zu nehmen und diesem die Genehmigung zu versagen und alle weiteren Fernstraßenplanungen in NRW neu zu überdenken.

Als Wähler geben wir zu bedenken, daß sich die Koalition durch ihre augenblicklich natur- und bürgerfeindliche Politik, die sich auch im Widerspruch zu zahlreichen Erklärungen ihrer Vertreter befindet, immer unglaubwürdiger macht.

Als Bürgerinitiativen:

Notgemeinschaft Bad Oeynhausen

Pro Grün Lippe

Bürgerinitiative A 5, Exter

Gemeinschaft zur Erhaltung der Natur, Bünde

Vorsitzender des Beirates beim Regierungspräsidenten Detmold

Weltbund zum Schutze des Lebens, Bundesverband Deutschland e. V.

Zur Cadmium-Affäre in München

Seit Jahren stark cadmiumhaltiger Klärschlamm auf den Feldern

Die Behörden tun so, als ob Cadmiumverseuchung bei uns etwas Neues wäre, man wisse die Verursacher nicht, und zeigt sich auch ratlos, was zu tun sei. Vor 9 Jahren verlangte ich als Bundestagsabgeordneter von der Bundesregierung, daß sie Wirksames gegen die Verseuchung des Neckars mit Cadmium und anderen Schwermetallen (Quecksilber usw.) tun oder veranlassen solle. Ich bekam zur Antwort, man habe mit den Messungen begonnen. Und das, obwohl erstens durch wissenschaftliche Veröffentlichungen feststand, daß der Neckar schlimm verseucht war mit Schwermetallen (die giftig sind), und zweitens die schuldigen Industriefirmen leicht gefunden werden konnten, die nach dem Verursacherprinzip den Schaden zu beheben und zu bezahlen hatten. Es geschah aber nichts. Und jetzt „merkt man" in München, daß „eigentlich" was getan werden müßte gegen solche Umweltgifte. Angeblich ist es „sehr schwierig" etwas Wirksames zu tun. Als ob es nicht selbstverständlich wäre, daß nur Industriebetriebe als Lieferanten von Cadmium - durchsetztem Schlamm in Frage kommen. Und welche Firmen in Frage kommen, müßten Industriechemiker angeben können.

Wo bleiben die „Grünen"? Wenn die Bürger, die Betroffenen, sich nicht rühren, wird es dabei bleiben, daß unsere Gesellschaft die Regierungen und die Berater hat und behält, die sie verdient. Besonders trostreich ist die Versicherung, die ein von Skrupeln unbeschwerter „Fachmann" abgegeben haben soll, das Grundwasser sei schon so stark mit Cadmium verseucht, daß eine weitere Zulassung der Cadmiumverseuchung durch Verkauf des Klärschlamms an landbauende Betriebe den jetzigen Zustand nicht mehr verschlechtern könne.

Das Abfallbeseitigunsgesetz vom 7. Juni 1972 gab keinerlei Vorschriften oder Hinweise, wie gefährlicher chemischer Industriemüll zu behandeln oder zu beseitigen sei. 1973 schlug ich dem Bundesministerium und Landesregierungen vor, Beseitigungsprogramme auszuarbeiten, da von vornherein klar war, daß die auf Grund des Gesetzes einzurichtenden Deponien (ein greuliches Wort!) nicht ausreichen würden und außerdem keine endgültige Lösung darstellten. Ich schrieb, es sei grundsätzlich zu unterscheiden zwischen zwei Gruppen chemischer Giftstoffe:

Zur Gruppe I gehören alle chemischen Giftstoffe, welche giftige chemische Elemente enthalten solcher Art, daß aus diesen chemischen Elementen keine chemischen Verbindungen hergestellt werden können, die nicht ebenfalls giftig sind.

Hierzu gehören alle chemischen Giftstoffe, welche Blei enthalten oder Cadmium, Quecksilber, Arsen, Fluor, um nur einige zu nennen. Bei dieser Gruppe hat der Gesetzgeber vorzuschreiben, daß die zu dieser Gruppe gehörenden Giftstoffe so weit durch geeignete Verfahren aufzuarbeiten sind, daß die giftigen chemischen Elemente aus dem Müll wieder zurückgewonnen werden — und also wieder in der Industrie verwendet werden können. Dadurch wird die Menge dieser Art giftigen Industriemülls jedenfalls nicht vergrößert. Außerdem hat der Gesetzgeber die Produktionsmenge von Giftstoffen, die solche giftigen Elemente enthalten, durch Gesetz und Verordnung einzuschränken. Als zusätzliche Maßnahme sind Einführungsbeschränkungen oder Einfuhrverbote vorzusehen.

Zur Gruppe II gehören alle anderen chemischen Giftstoffe. Sie müssen entweder a) zu ungiftigen chemischen Verbindungen verbaut werden, wie das z. B. bei Chlor möglich ist, oder b) zu Verbindungen, die in der Industrie in großer Menge gebraucht werden, und daher schnell Absatz finden und damit aus dem Müll verschwinden, oder c) zu ungiftigen Verbindungen abgebaut werden. Das letztere gilt für alle organischen Verbindungen, die nur Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff enthalten, wozu auch gefährliche krebserzeugende Kohlenwasserstoffe gehören. Ich bekam nur unzureichende oder gar keine Antwort. Jahre vorher hatte ich Registrierung der chemischen Giftstoffe durch die erzeugende Industrie verlangt, nach Art und jährlich erzeugter Menge. Von der Industrie sollten Angebote gefordert werden über die Art des bestimmungsgemäßen Verbrauchs, und auch darüber, wohin diese Stoffe geraten könnten, und wie sie zu beseitigen seien. Von all dem haben unsere Behörden auch heute noch keine oder nur ganz unzureichende Kenntnis. Der Münchener Cadmium-Skandal und die anderen Giftmüllskandale der letzten Zeit zeigen es deutlich.

Karl Bechert

Gibt es nach Harrisburg noch einen Fluchtweg aus der ATOMGEFAHR?

Die Ereignisse in Amerika und die nachfolgenden Verlautbarungen aus aller Welt über vertuschte Störfälle zeigen deutlich, daß sich die Menschheit, wenn sie überleben will, die Atomenergie wegen der durch menschliche Schwächen und Fehler, die den GAU als Störfall immer möglich machen, nicht mehr leisten kann. Die Kardinalfrage ist die: Kann unsere Gesellschaft in der heutigen technisierten Welt ohne Atomstrom überleben, oder gehen wirklich die Lichter, Heizungen und Herde aus?

Entgegen anderslautenden Meldungen weist das Institut für angewandte Systemforschung und Prognose in Hannover (ISP), dessen Leiter der Niedersächsische Wissenschaftsminister Eduard Pestel ist, eindeutig nach, daß es zur Zeit in der BRD möglich ist, **alle** Kernkraftwerke abzuschalten, ohne die notwendige Kapazitätsreserve zum bisherigen Spitzenverbrauch des 8. 1. 79 zu gefährden.

Derzeitige Kapazität	74000 MW (Megawatt)
Spitzenlast vom 8. 1. 79	51.000 MW
Spitzenverbrauch + Kapazitätsreserve	61200 KW
z. Zt. überflüssige Kapazität	12800 MW

Die Fachleute von ISP sind sogar der Ansicht, daß zumindest bis 1985 auf Kernenergie in der BRD verzichtet werden kann ohne die Stromversorgung zu gefährden. Dieser Zeitraum sollte ausreichen, um die Bevölkerung über Sparmaßnahmen auf dem Energiesektor, über alternative Technologie, z. B. für Heizzwecke und Warmwasser, aufzuklären und zusätzlich die Forschung auf dem Gebiet alternativer Energietechnologie so zu intensivieren, daß auf den Einsatz von Kernenergie auch in der Zukunft verzichtet werden kann. Mittel sind genügend für diese Aufgaben vorhanden, wenn der Ausbau der Kernenergie sofort gestoppt wird. Der größte Teil der bisher mit der Kernforschung befaßten Arbeitskräfte und Fachleute kann für die neue Aufgabe eingesetzt werden, so daß auch hier keine unlösbaren Probleme entstehen.

Mit komplizierteren Sicherheitssystemen kann das Problem nicht gelöst werden, weil dort mit Sicherheit neue Fehlerquellen entstehen, die heute noch unbekannt sind und die Sicherheitssysteme so kompliziert werden, daß der Mensch sie nur noch fehlerhaft bedienen kann.

Es gibt also nur einen Fluchtweg, er heißt ABSCHALTEN!!! SOFORT ABSCHALTEN!!! Wir wissen nicht, wie lange der Menschheit dieser Fluchtweg noch offen steht.

Hans E. Schumacher

***) Physiokratie heißt die Lehre von den natürlichen Zusammenhängen. Ihr Hauptvertreter ist Francois Quesnay (1694—1774). Hier wird zum ersten Mal von Wirtschaftskreisläufen gesprochen. Die Beachtung der natürlichen Ordnung in der Wirtschaft beinhaltet, daß der Boden (und das Wasser) die einzige Quelle für den Wohlstand bildet und demzufolge auch die Landwirtschaft mit ihren Nebenzweigen als einziger Wirtschaftsbereich wirklich Güter produzieren kann. Es kommt darauf an, den Wirtschaftskräften so viel Freiheit wie möglich zu geben und zugleich den einzigen wirklich produktiven Erwerbszweig „die Landwirtschaft" so stark wie möglich zu entwickeln und zu fördern.**

„Seltsame Rentabilität"

Von einem erstaunlichen Vorgang ist zu hören: die großen Elektrizitätswerke zögern, Kohlekraftwerke zu errichten, obwohl Genehmigungen z. B. im Aachener und Ibbenbürener Steinkohlenrevier vorliegen. Angesichts der gegenwärtigen Diskussionen um die Ausweitung der Kapazität der Kernkraftwerke, ist es geradezu absurd, zu erfahren, worauf sich das Zögern der E-Werke stützt. So wird der Bau von Kohlekraftwerken deshalb abgelehnt, weil in den kommenden 5 Jahren mit einer „Stromhalde" gerechnet wird, so daß sich die Investitionen vorerst nicht rentierten. Anders sei es bei Kernkraftwerken. Denn hier könne man im Gegensatz zu den Kohlekraftwerken davon ausgehen, daß die Ausgaben für die indirekten Kosten, wie Zwischenlagerung, Endlagerung und Wiederaufbereitung des Kernbrennstoffes von der „öffentlichen Hand"(!) übernommen werden. Hier ist die Frage zu stellen, ob es unter diesen Umständen sinnvoll ist, den „halben" Strompreis bei Kernkraftnutzung einfach den Steuerzahlern anzulasten. Mit Recht hat die Staatskanzlei in Düsseldorf darauf hingewiesen, daß der Strom aus Kernkraftwerken letztlich teurer sei als der Strom aus Kohlekraftwerken. Denn nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten müßten auch die Investitionsausgaben für Zwischenlagerung, Endlagerung und Wiederaufbereitung des Kernbrennstoffes auf den Strompreis aufgeschlagen werden. Dann aber, so sollte man unterstreichen, wird die seltsame Rentabilitätsberechnung der E-Werke über den Haufen geworfen."

Konrad Reder

„Publik-Forum" Nr. 7 vom 6. 4. 1979

Bio-Waschmittel

Bio-Waschmittel sollten sich dadurch auszeichnen, daß sie phosphatfrei und biologisch abbaubar sind. Diese Voraussetzungen erfüllen folgende Wasch- und Reinigungsmittel, die in Reformhäusern oder direkt durch den Hersteller zu beziehen sind:

Bio-Spül, Bio-Spülaktiv, Rha-Haushaltsreiniger, Haka-Neutralseife (für alle Reinigungsarbeiten, auch zum Fensterputzen, Geschirrspülen, Waschen von Wolle und Feinwäsche), Lavaspül-Hand-Geschirrspülmittel.

Phosphatfrei sind die Mittel **Lavexan** und **Waschbär.** Die Seifenfabrik H. Rietbrock, Münsterstr. 18, 4540 Lengerich, stellt eine **Schmierseife** her, die sich auch zum Waschen von Koch- und Buntwäsche in der Maschine eignet. Sie wird als organische Substanz 100%ig abgebaut.

Es gibt noch andere Bio-Waschmittel. Hier einige Firmen, die solche Mittel herstellen bzw. vertreiben:

1. Haka, Postf. 1280, 7035 Waldenbuch
2. Rawa, Kirchstr. 7, 5419 Marienhausen („Waschbär")
3. Bio-Dienst, Badstr. 59, 7290 Freudenstadt (liefert „Lavexan" aus, Werbeschriften, Direktversand)
4. Biovertrieb L. Schmutzler, Güllenkuhle 12, 4770 Soest/Westf. (vielseitiges Angebot an Waschmitteln, Bestelliste kann angefordert werden).

AUS DER ARBEIT DES WSL

Landesverband Rheinland-Pfalz und Saarland

Arbeitsbericht über das Jahr 1978

Veranstaltungen 1978

Sonntag, 21. Mai

Großveranstaltung in Kaiserslautern: „Krise und Zukunft der deutschen Landwirtschaft", in Zusammenhang mit dem pfälzischen Arbeitskreis für naturgemäße Wirtschaftsweise. Referate von Prof. Dr. G. Preuschen: „Was ist ökologischer Landbau" und von Ernst Weichel: „Praktische Erfahrungen im ökologischen Landbau". Etwa 250 Besucher, starke Resonanz (lange Diskussion, Presseberichte, Briefe an die Veranstalter).

Samstag, 11. November

Seminar im Rahmen des „Bürgerdialogs Kernenergie" (gefördert vom Bundesministerium für Forschung und Technologie). Gemeinsam veranstaltet mit der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun über Kirn/Nahe. 30 Teilnehmer, ausgiebige Diskussion.

Gemeinsamer Landesverband Rheinland-Pfalz und Saarland

Nach dem Beschluß der Mitgliederversammlung vom 9. Dezember und nach der Zustimmung des Bundesvorstandes vom 7. Januar 1979 wird bis auf weiteres ein gemeinsamer Landesverband Rheinland-Pfalz und Saarland gebildet. Die Zahl der Mitglieder ist nicht so groß, daß der Aufwand zweier eigener Vorstände und Geschäftsstellen zu rechtfertigen wäre. Was das Sparen anbetrifft, sollten ja Umweltschutzverbände mit gutem Beispiel vorangehen.

Aktivitäten des Vorstandes

Alle Vorstandsmitglieder widmeten sich der Lebensschutzarbeit mit starkem persönlichem Engagement. Der Vorsitzende nahm im Jahr 1978 nicht weniger als 42 Termine wahr (eigene Vorträge bei verschiedenen Veranstaltern, vorwiegend über Themen des Naturschutzes und der Landschaftspflege; Teilnahme an Tagungen usw.) und opferte dafür unter anderem 12 volle Urlaubstage. Er führte eine umfangreiche Korrespondenz mit anderen Verbänden, Politikern, Behörden und Mitgliedern. Allein 33 persönliche Briefe gingen an Mitglieder und Interessenten. Dieser individuelle Briefwechsel ist insofern wichtig, als der WSL ja kein Zusammenschluß örtlicher Bürgerinitiativen und Ortsgruppen ist, sondern fast nur aus Einzelmitgliedern und folglich auch „Einzelkämpfern" besteht. Diese sind auf individuellen Gedankenaustausch und Beratung angewiesen.

Nicht weniger engagiert arbeiteten die übrigen Vorstandsmitglieder. Walter Schwab kämpft unermüdlich für den ökologischen Landbau. Im Jahr 1978 blieben ihm dabei harte Konfrontationen mit Widersachern in der Industrie und bei Behörden nicht erspart. Er bestand diese mit der ihm eigenen Unerschrockenheit.

Die Schatzmeisterin, Frau Dr. Hoppe-Strobel, und Frau Hanne Drescher, die frühere Geschäftsführerin, brachten Klarheit in die etwas unübersichtlich gewordenen finanziellen Verhältnisse. Für die Jahre 1970 bis 1978 wurden die Kassenberichte erarbeitet und alle Belege geordnet. So ist jetzt wieder eine solide Basis für die Geschäftsführung geschaffen.

Frau Drescher ist trotz vieler Widerstände, denen Umweltschützer von seiten verständnisloser Zeitgenossen ausgesetzt sind, weiter um den Aufbau einer Versuchsanlage und Tagungsstätte für ökologischen Gartenbau auf dem Winterbrunnerhof bemüht.

Herr Glesius — derzeit beruflich stark in Anspruch genommen — verstand es auch im Jahr 1978, den Trierer Raum zu einem Zentrum in der Arbeit unseres Landesverbandes zu machen.

Entsprechend ihrem speziellen Arbeitsgebiet Naturschutz und Landschaftspflege nahmen das Vorstandsmitglied Werner Schwarz und der Vorsitzende über verschiedene Gremien Einfluß auf Behördenentscheidungen und auf die Novellierung des Landpflegegesetzes in Rheinland-Pfalz. Dr. Reichert ist maßgeblich an der Erarbeitung einer neuen Artenschutzverordnung für das Land Rheinland-Pfalz beteiligt.

Schlußbemerkung

Mitglieder haben kritisiert, daß der WSL-Landesverband in den Medien zu wenig genannt wird. Hierzu ist zu sagen, daß dem Vorstand allein der „Vorstoß" in Presse und Rundfunk nicht gelingen kann. Der WSL macht dann auf sich aufmerksam, wenn sein Name möglichst oft auftaucht. Schreiben Sie deshalb als Mitglieder immer wieder Leserbriefe und Hörerbriefe, und geben Sie sich dabei als WSL-Mitglieder zu erkennen.

Ihr Vorstand des Landesverbandes

Was können WSL-Mitglieder, die aktiv sein können und möchten, in ihrem Bereich tun?

Zusammengestellt vom LV Bayern

a) sich als **Kontakt-Adresse** für andere Mitglieder und Lebensschutz-Interessenten anbieten und die Beziehung zu anderen Bürgerinitiativen und Verbänden (z. B. Bund Naturschutz) aufnehmen.

b) regelmäßige Gesprächsrunden — zunächst in kleinem Kreis — zu bestimmten Themen anregen und durchführen. Laden Sie Ihre Nachbarn und Kollegen dazu ein.

c) Prospekte und Handzettel in Bibliotheken, Reformhäusern und anderen geeigneten Orten auslegen.

d) Spendengelder für den Druck oder die Vervielfältigung von Flugblättern sammeln.

e) Ärzte zu unserer „Initiative zur Umweltkrise" ansprechen.

f) Besorgen Sie sich einen Tapetentisch (beim Farbenhändler), der leicht zu transportieren ist. Melden Sie bei der Behörde von Zeit zu Zeit einen Infostand am Samstag vormittag in Ihrem Fußgängerbereich an.

g) Finden Sie einen biologischen Gärtner oder Gartler, der bereit ist, vor Kleingarten-Freunden über seine Arbeit zu berichten. (Dasselbe gilt für Bauern!)

h) Organisieren Sie mit Freunden eine Besichtigung eines Hauses mit Sonnenkollektor und lassen Sie sich über den Einbau und nach Möglichkeit über den Selbstbau beraten.

i) Bitten Sie einen Heilpraktiker oder Naturarzt um einen kostenlosen Vortrag über alternative Heilmethoden und Gesundheitsvorsorge.

k) Bringen Sie mit freundlichem Anschreiben und telefonischem Nachfassen Ihre Lokal-Zeitung dazu, die Termine (Gesprächsrunde, Infostand, Vortrag etc.) und damit den WSL als kostenlose Tagesnotiz unterzubringen.

l) Überlegen Sie, wie und wo sie den Konsum-Irrsinn boykottieren können, indem Sie sich ökologisch bewußter verhalten.

m) Informieren Sie sich so gut Sie können über den Umfang der Umweltvergiftung und über alle uns noch gebotenen Möglichkeiten, hier Einhalt zu gebieten und positive Kräfte entgegen zu setzen. Das Neue kann nur aus neuem Denken geschaffen werden.

H. F. Röhrig

26./27. Mai 1979

Bundesvorstandssitzung und WSL-Veranstaltung

in Hitzacker (35 km von Gorleben)

Die Bundesvorstandssitzung findet im Hotel Waldfrieden in Hitzacker statt. Am Samstag abend wird im großen Kursaal eine öffentliche Veranstaltung mit **Prof. Grimmel**, Geomorphologe aus Hamburg, und **Prof. Bertram**, Chemophysiker aus Braunschweig, durchgeführt.

Thema: **„Wende oder Ende!" Können wir uns eine weitere Atommüllproduktion leisten?**

Bitte rechtzeitig anmelden, Mitfahrwünsche angeben bei der Geschäftsstelle, Vlotho.

Zum Heft „Energiediskussion" vom BMFT

Bitte unterschätzen Sie die Beweisführungen der Atombetreiber nicht. Lernen Sie Ihre Argumente kennen. Nur so können wir ihre wissenschaftlichen Aussagen vor dem Hintergrund der Ökologie prüfen und möglichst widerlegen.

Eigentlich sollte sich diese Nummer der Energiediskussion mit den Atomprozessen befassen, und zwar auf unsere Anregung hin. Dazu hatten wir auch einen Beitrag von Dr. Sojka eingeschickt. Da dies Thema jetzt noch nicht behandelt wurde, fehlt ein Beitrag vom WSL.

Wer Interesse dafür hat, dem empfehlen wir — mit freundlicher Genehmigung von Dr. Heinz Schulz — die

Solar-Führungen

der Bayerischen Landesanstalt für **Landtechnik Weihenstephan**
Vöttinger Str. 36, Gebäude 3
8050 F r e i s i n g
Tel. 08161-5885

Termine am:

Mittwoch,	16. 5.	10.00 — 12.00 Uhr
Mittwoch,	13. 6.	10.00 — 12.00 Uhr
Mittwoch,	11. 7.	10.00 — 12.00 Uhr
Mittwoch,	8. 8.	10.00 — 12.00 Uhr
Mittwoch,	10. 10.	10.00 — 12.00 Uhr

Führung über einfache Möglichkeiten zur Nutzung von Sonnenenergie und anderen alternativen Energiequellen.

Einfache, preiswerte und realisierbare Lösungen, Kollektoren zum Selbstbau für Luft- und Wassererwärmung, Heizung mit Stroh und Abfallholz, Wind-, Bio-Energie etc.

Gesundheit und Erholung

Kurpension Schliephake BAD WÖRISHOFEN, Jahnstraße 13
Telefon 08247/2685
veget. Reformküche, Waerlandkost, Demetererzeugnisse, Leber-Galle Diab.-Diät, sämtl. Kneippanwendungen

Gesund durch makrobiotische Vollkost und Meeresschlickbäder. Kurpension **Dr. W. Henning**, 2242 Büsum (Nordsee) Hummergrund 4–6.

Kurheim für Naturheilwesen AM VOGELSTOCK
6741 Vogelstockerhof (über Landau/Pfalz)
Moderne Ganzheitsbehandlung – biol.-veget. Vollwerternährung – Entgiftung – Entschlackung – Regeneration – Prospekt
Telefon (0 63 45) 5 53

KNEIPP-SANATORIUM v. Thümen/Teutoburger Wald
Ärztl. gel biol. Erneuerungskuren, bes. bei Schilddrüs.- und Bandscheib.-Erkrank., Skoliosebehandl., Fußsanierung., Rheuma, Herz/Kreisl., Galle/Leber-, Bronchien-, Schlafstörg., Erschöpf., Migräne Krampfadern, off. Beinen, Diabetes, Heildiäten (Demeter-Erz.) Akupunktur, man. Lymphdrainage - Dauerbrause - künstlerische Therapie. Pauschalkuren ab 1 218,- DM. beihilfefähig.
493 Detmold 17 – Hülsenweg 13 – Telefon (0 52 31) 8 85 35

W a e r l a n d - S a n a t o r i u m
HAUS FRIEDBORN
über 7880 Säckingen, Postfach 1405, Tel. Rickenbach (07765) 240 und 570
25 Jahre Erfahrung in:
Sauerstoff-Mehrschnitt-Therapie nach Prof. M. von Ardenne
Naturheilverfahren (Naturheilarzt im Hause)
Ernährungs- und Fastentherapie (Obst u. Gemüse aus biol. Anbau)
Atem- und Bewegungstherapie
Massage-, Bäder-, Dauerbrause-, Kneipp-Therapie (gesch. Therapeuten)
50 gesundheitsfördernd eingerichtete Komfortzimmer
Beihilfefähig (staatl. anerkannte private Krankenanstalt)

Kurpension Haus Gaab
D-7744 Königsfeld, Telefon 0 77 25/75 34
Ruhige Lage am Waldesrand und Kurpark. Christl. Haus. Gepflegte, komfortable Unterbringung. Attraktive Küche mit versch. Menüs.
Wir verneinen Evolution, bekennen Jesus Christus als Herrn und einzige Alternative zu allen Weltproblemen. Tägl. pers. Stunde, Seminare. Suchen Sie Antwort auf offene Fragen? Probieren Sie es doch einmal mit der Bibel! Wir haben es gefunden.
Ihre Fam. Werner und Edith Gaab.

Erforschung von Krankheitsursachen
Wer ist von der **CHROHN**'schen Krankheit oder der **COLITIS ULCEROSA** betroffen oder hat deswegen jemanden zu betreuen?
Möchten Sie sich zu einer Initiative zusammenschließen, damit die Krankheitsursachen (Problematik der Umweltfaktoren usw.) dieser Leiden zwecks Verbesserung der Therapie umfangreicher als bisher erforscht werden und auch soziale Umstände mehr Berücksichtigung erfahren?
Interessenten schreiben bitte unter Nr. 700 an LSI,
2370 Rendsburg, Hainstr. 21

Wir vom
FELKE-NATURHEILBAD DIEZ
waren schon immer der Zeit einen Schritt voraus mit unserer Ganzheitsbehandlung

womit	wo	wofür
warme u. kalte Lehmbehandlung	auf den Höhen d. romantischen Lahntals	Kreislauf (Blutdruck)
Heilmassagen	ruhige Lage	veget. Störungen
Darmbäder	riesiges Gelände	Arthrosen
Sauna	zum Ruhen u. Luftbaden, einfache bis	Rheuma
Rohkost	komfortable Zimmer	Übergewicht
Faserreiche fettspiegelsenkende Vollwertkost	Reizvolle Umgebung	Gicht
Heilfasten	Oase der Natur	Diabetes
		Rekonvaleszenz
		Vorsorge

Arzt im Hause, Beihilfefähig, Kassenzuschüsse, Tel. 06432/4077/78
Prospekt anfordern

Wo der Gast noch Gast ist!
REGENERIERUNG in reizvollster Südhanglage des romantischen Jagsttales im Lande Götz von Berlichingens, biol.-veget. Vollwertkost, Autog. Training-Kurse, Dauerbrausen n. Dr. med. Lust, beheiztes Hallenbad 30° mit Solarium, Selbstwahltelefon in allen Zimmern, a. Wunsch Farbfernseher im Zimmer. Kurheim gegen Bodenreizzonen neutralisiert, Zimmer einz. gegen Elektrostörungen abschaltbar. Ganzjährig geöffnet. Sämtl. Kuranwendungen sind auch an Sonn- und Feiertagen möglich. Hausprospekt a. Anforderung gerne.
KURHEIM STRAHNENBERG
Finkenstr. 10, D-7109 Widdern, Tel. 06298/5006 + 5007

9 erholsame, schöpferische Fortbildungstage
mit Wanderungen, moderner Vollwerternährung, autogener Entspannung

5 Kurstage „Moderne Vollwerternährung"
in Theorie und Praxis

Anfragen: Gesundheitszentrum Dr. D. Geissler
Postfach 349 - 3353 Bad Gandersheim - Telefon 05382/1728

Vermiete Nähe Heilbad Neydharting (Salzkammergut) billige, große Wohnung an Urlauber. Sämtliche biologische Produkte, auch Vollkornbrot, werden zugestellt. Elisabeth Feldinger, A 4653 Eberstalzell, Telefon (07241) 8131

HAUS AUF DER WACHT VEGETARISCHES GÄSTEHEIM
in einer der schönsten Landschaften Süddeutschlands.
M. + I. Hald, 7201 Irndorf bei Beuron. Tel. 07466/364.
Massagen u. a. Heilbehandlungen im Hause. - Hausprospekt

Stellenangebote

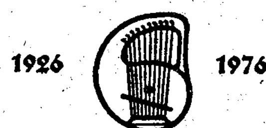
Ein praktisches Jahr für junges Mädchen
ab 15. 9. 1979 im veg. Haushalt und biol. Gartenbau. Vollwertkost, eig. Zimmer und Taschengeld.
Gudrun Schneider, Hegnenberg 23, 8503 Altdorf/Nürnberg,
Tel. (09187) 5501

Geschäftliche Empfehlungen

Mehr Kompost — leichter, schneller und besser!
Der **„Samix-Allesfresser"**-Häcksler zerkleinert und mischt Gartenabfälle, Baumschnitt, Pappe, Styropor etc. Ideal zum Mulchen — beste Bodengare. Geräte mit Benzin- oder Elektromotor, fahrbar oder stationär
S. Meier-Lüders, 7531 Keltern 2

Aufbau einer Arbeits- und Wohngemeinschaft
Wer hat Interesse, im Frankenwald eine Arbeits- und Wohngemeinschaft mit aufzubauen. Wir suchen noch biol.-dyn. Landwirt, Kunsthandwerker, freischaffende Künstler, Hobby-Köche. Vorhanden sind 3 große bewohnbare Wohnhäuser, eine kleine Gastwirtschaft und 3,5 ha Land.
Zuschriften unter Nr. 710 an LSI, 2370 Rendsburg, Hainstraße 21

LEIERN
der Arbeitsgemeinschaft
EDMUND PRACHT und LOTHAR GÄRTNER



W. LOTHAR GÄRTNER – Atelier für Leierbau
D-7750 KONSTANZ, Fritz-Arnold-Straße 18, Postfach 8905
Telefon 0 75 31/6 17 85



Herausgeber, Verleger: WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS, Bundesverband Deutschland e. V., Vlotho, Breithorststraße 221
Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, 2900 Oldenburg, Konto Nr. 012-109005,
Postscheckkonto Hannover Nr. 2949-307
Schriftleitung: Ursula Haverbeck-Wetzel, D-4973 Vlotho, COLLEGIUM HUMANUM
Anzeigen: Dr. Fr. Ross, D-2370 Rendsburg, Hainstraße 21
Bezugsgebühr: jährlich 15,— DM einschl. 6 % MWSt. Erscheint einmal monatlich
Druck: Deppe + Hölscher-Druck, Buch- + Offsetdruck, Poststraße 2, 4973 Vlotho, Telefon 05733/5010

Umweltschutzpapier aus 100 % Altpapier — hergestellt ohne Gewässerbelastung, Bleichung oder Färbung.